Evang.-Luth. Schulblatt.

50. Jahrgang. Mai 1915. Nr. 5.

Der chriſtliche Religionsunterricht die Grundlage aller Unterrichtsgegenſtände.

(Auf Beſchluß der Süd-Indiana-Lehrerkonferenz eingeſandt von A. Fathauer.)

Wenn unſer HErr JEſus ſpricht: „Weide meine Lämmer!“ ſo befiehlt er damit, daß den mit ſeinem heiligen und teuren Blute erkauften Kinderſeelen die rechte geiſtliche Nahrung, das Wort der ewigen Wahrheit, verabreicht werde. Sie, die verlornen, aber durch ſein teures Blut erlöſten Kinder, ſollen dadurch zu ihrem Heilande geführt werden, daß ſie die ewige Seligkeit erlangen mögen. Sie ſollen vor den Giftkräutern der Irrlehren und vor den Verſuchungen der Welt bewahrt werden.

Dieſes alles kann aber nur geſchehen durch das ſeligmachende Evangelium Chriſti. Darum iſt der Unterricht im Worte Gottes die Hauptaufgabe unſerer chriſtlichen Gemeindeſchule. Er iſt das Fundament, worauf der ganze Unterricht in der Schule aufgebaut werden muß.

Die erſte Stelle auf dem Stunden- und Lehrplan einer chriſtlichen Gemeindeſchule müſſen Katechismus und Bibliſche Geſchichte einnehmen.

Hierin muß ganz beſonders ein guter, feſter Grund gelegt, und dieſe Fächer müſſen beſtändig, ernſtlich und gründlich getrieben werden.

Das Höchſte und Nötigſte, was in ein Kinderherz eingepflanzt werden muß, iſt die Geſchichte des Heils, der Offenbarung Gottes auf Erden unter den Menſchen, die Geſchichte des Reiches Gottes auf Erden. „Es iſt ein köſtlich Ding, daß das Herz feſt werde“, ſpricht der Mund der Wahrheit. Aber nur der, welcher feſt in Gottes Wort gegründet iſt, kann ein ſolches Herz erlangen. Es iſt nicht genug, daß unſere Kinder das Chriſtentum nur oberflächlich kennen lernen, ſie müſſen darin auch wohl befeſtigt werden; ſie

müssen wissen, warum sie zur lutherischen Kirche gehören, und sie müssen imstande sein, rechte Lehre von falscher Lehre zu unterscheiden. Sollte darum in unsern christlichen Gemeindeschulen nicht ein ganz besonderer Fleiß darauf verwandt werden, daß unsere Kinder einen gründlichen Unterricht in der Heilslehre bekommen?

Wie glücklich sind doch Kinder, denen ein solcher Unterricht zuteil geworden ist! Sie werden nicht von jedem Wind neuer Lehre mit fortgerissen, wenn sie eine gute Erkenntnis durch einen sorgfältigen Religionsunterricht gewonnen haben. Sie kennen ihren Heiland; sie wissen, in welcher Kirchengemeinschaft das reine Wort Gottes und die unverfälschten Sakramente zu finden sind.

Eine solche innere Festigkeit in der christlichen Religion ist aber auch ein großer Segen für einen Christen bei seinem Umgang mit Leuten, die anders gesinnt sind, die ihm auf alle mögliche Weise zusetzen, so daß er in steter Gefahr steht, seinen Glauben zu verlieren. Er kennt die Rüstkammer, aus der er die christlichen Waffen zur Abwehr der verschiedenen Angriffe auf seinen heiligen Glauben nehmen kann, und weiß auch, wie er sie gebrauchen muß.

Solche in Gottes Wort wohlbefestigte Christen sind ferner ein großer Segen für die christliche Gemeinde. In unsern christlichen Gemeinden verwalten die Glieder selbst alle Angelegenheiten der Gemeinde. Zu den Hauptpflichten der Gemeindeglieder gehört nun die gegenseitige brüderliche Ermahnung, Bestrafung und Zurechtweisung. Dieses aber erfordert eine gute christliche Erkenntnis. Glücklich darum eine Gemeinde, die recht viele erkenntnisreiche Glieder besitzt, welche es verstehen, ihren sündigenden Brüdern und Schwestern zurechtzuhelfen.

Unsere christlichen Gemeindeschulen sollen die ihnen anvertrauten Kinder vor allen Dingen zu Himmelsbürgern erziehen. Wenn aber der liebe Gott befiehlt: „Suchet der Stadt Bestes!“ so will er, daß wir sie auch zu guten, brauchbaren Staatsbürgern erziehen sollen. Dazu gehört ein möglichst gründlicher Unterricht in allen nötigen, guten weltlichen Wissenschaften. Aber auch diese Gegenstände müssen im christlichen Geiste gelehrt, auch dieser Unterricht muß von Gottes Wort durchdrungen und durchsäuert sein. Dies führt uns zu unserm Thema:

Der christliche Religionsunterricht die Grundlage aller Unterrichtsgegenstände.

Der christliche Religionsunterricht bildet die Grundlage aller Unterrichtsgegenstände in unsern christlichen Gemeindeschulen, weil unsere Kinder diese recht anwenden lernen

1. in bezug auf Gott,
2. zum christlichen Gebrauch in bezug auf sich selbst,
3. zum christlichen Gebrauch in bezug auf den Nächsten und
4. zum christlichen Gebrauch in bezug auf den Staat.

1.

Der Apostel Paulus schreibt 1 Kor. 10, 31: „Ihr esset nun oder trinket, oder was ihr tut, so tut es alles zu Gottes Ehre." Alles, auch das scheinbar Geringste, sollen wir tun, um die Ehre Gottes zu fördern. So soll schließlich auch dies das letzte Ziel sein beim Gebrauch der irdischen Gaben, also auch der weltlichen Wissenschaften, daß Gottes Ehre dadurch gefördert werde. Nicht dürfen wir beim Unterricht in diesen Fächern unsere eigene Ehre suchen, nicht den Ehrgeiz der Kinder anspornen, um rasch in die Augen fallende Erfolge zu erzielen, sondern wir müssen sie zu der Erkenntnis zu bringen suchen, daß auch die Realien Gottes Gaben sind, die uns zur Dankbarkeit gegen den Geber alles Guten reizen sollen, und nur dann einen Wert haben, wenn man sie im Glauben zur Ehre Gottes zur Geltung kommen läßt.

In unsern christlichen Gemeindeschulen muß auch darauf achtgegeben werden, daß die Schulbücher nichts enthalten, das dem widerspricht, was die Kinder im Religionsunterricht gelernt haben. Diese nebst dem Unterricht aus denselben müssen dem Worte Gottes gemäß sein, sonst wird mit der einen Hand eingerissen, was mit der andern gebaut wird.

Jes. 42, 8 spricht der HErr: „Ich, der HErr, das ist mein Name, und will meine Ehre keinem andern geben noch meinen Ruhm den Götzen." In allen Dingen will Gott allein Ehre und Ruhm haben. Auch der Gebrauch des weltlichen Wissens darf nur dazu dienen, daß Gottes herrlicher Name gepriesen und gerühmt werde. Wie traurig steht es doch hierin in der Staatsschule! Dort lernen die Kinder nicht, was sie vor allen Dingen lernen sollten, nämlich das Wort Gottes, das einzige Mittel, das dem Kinde wahre Bildung gibt, sondern der Unterricht wird da einzig und allein von dem Zeitgeist regiert. Was Wunder, daß die Kinder in den religionslosen Schulen aus vielen Lesestücken und Vorschriften beim Lese- und Schreibunterricht ganz verkehrte Begriffe bekommen von Gott, seinem Wesen, seinem Willen, von dem Menschen und seiner Bestimmung usw.

Beim Geographieunterricht bekommen die Kinder in diesen Schulen eine ganz ungläubige Natur- und Weltanschauung. Wohl auf keinem andern Gebiete begegnen wir so vielen gottwidrigen Anschauungen und Meinungen als auf dem Gebiet der Naturwissenschaften. Man läßt es wohl noch gelten, daß Gott den Anfang zur Weltschöpfung gemacht habe; aber weiter will man ihn nicht tätig sein lassen. Man lehrt, Kraft und Materie hätten sich frei und ganz von selbst entwickelt. Und so ist es denn so weit gekommen, daß man in den religionslosen Freischulen den lieben Gott gleichsam abgesetzt hat und die sogenannte Entwicklungslehre als die größte Weisheit rühmt und preist.

Welche Menschenverherrlichung wird da doch getrieben beim Unterricht in der Weltgeschichte! Insonderheit wird in der amerikanischen Geschichte Washington, Lincoln und andern berühmten Männern und großen Helden die Ehre zugeschrieben, die Vereinigten Staaten zu dem gemacht zu haben, was sie sind. Dieser Gegenstand wird so vorgetragen, daß die Kinder veranlaßt werden, die großen Helden zu vergöttern und in den von der Geschichte berichteten Taten, Erfindungen und Entdeckungen nur den Menschengeist zu bewundern.

Ganz anders steht es mit dem Unterricht in diesen Fächern in unsern christlichen Gemeindeschulen. Sie erteilen denselben im Sinne und Geist der Heiligen Schrift.

Sie weisen ihre Kinder hin auf die Wahrheit des Spruches: „HErr, wie sind deine Werke so groß und viel; du hast sie alle weislich geordnet, und die Erde ist voll deiner Güter.“ Die Kinder lernen Gott erkennen als den, der alle Dinge erschaffen hat, erhält und regiert, dessen Güte und Weisheit in der Natur allenthalben zu sehen ist.

Die Weltgeschichte, insonderheit die Geschichte der Vereinigten Staaten, wird so vorgetragen und gelehrt, daß die Kinder in allen Ereignissen die wunderbare Regierung und Führung Gottes erkennen, der auch hierin seine Gerechtigkeit und Wahrheit geoffenbart hat, daß z. B. Washington und Lincoln das nicht hätten leisten können, was sie geleistet haben, wenn Gott der HErr sie nicht zur rechten Zeit an ihren Ort gestellt und die Wege für sie geebnet hätte.

Darum wohl unsern christlichen Gemeindeschulen! Sie haben das herrlichste Bildungsmittel, das Wort Gottes, welches ihren Kindern die einzig wahre Bildung gibt, mittels welcher sie auch den rechten Zweck weltlicher Kenntnisse verstehen lernen.

2.

Unsere Kinder erhalten nicht nur Unterricht in den weltlichen Kenntnissen, sondern sie lernen auch, wie sie diese recht anwenden müssen für ihr Fortkommen in dieser Welt, wie sie später in einem ordentlichen Beruf auf rechte Weise ihr eigen Brot verdienen können. Sie lernen, sich im Gebrauch dieser Gaben Gottes, wie aller irdischen Güter, durch Gottes Gnade als treue Haushalter beweisen, damit sie ihnen reichlich Segen bringen, und dadurch ihres Nächsten und auch ihr eigenes zeitliches Wohlergehen gefördert werde.

Sind einem Kinde in einer christlichen Gemeindeschule die irdischen Kenntnisse im Lichte des Wortes Gottes zum Eigentum geworden, dann wird es sie in späteren Jahren nicht in den Dienst eines solchen Berufes stellen, der es in Gefahr bringt, an seinem Glauben Schiffbruch zu leiden.

Ein solches Kind besitzt ferner die Fähigkeit, durch Gottes Gnade in bezug auf seine Lektüre die rechte Wahl zu treffen; es wird sich nicht so leicht in allerlei seichte, gottwidrige, gottentfremdende Schundliteratur, womit heutzutage der Büchermarkt überflutet ist, vertiefen; denn es hat gelernt, wie solche Bücher und Zeitschriften seinem Glauben höchst gefährlich sind. Alles, was es vornimmt, auch was zur Förderung seiner leiblichen Wohlfahrt dienlich ist, kann es nach dem Worte Gottes beurteilen, ob es seinen Glauben erschüttern oder es auch nur gleichgültig darin machen könnte, und es wird mit Gottes Hilfe allen Gefahren, die in seiner irdischen Lebensstellung seiner himmlischen Berufung hindernd in den Weg treten mögen, allen Ernstes entgegenarbeiten, damit es ja nicht Schaden nehme an seiner Seele und verloren werde.

3.

Ferner lernen die uns anvertrauten Kinder, daß und wie sie die in unsern Schulen gelernten weltlichen Dinge in den Dienst des Nächsten stellen müssen.

Zunächst sollen sie damit ihren Eltern in gottgefälliger Weise dienen. 1 Tim. 5, 4 steht geschrieben: „Den Eltern Gleiches vergelten, das ist wohlgetan und angenehm vor Gott.“ Wer kann das nun besser tun als ein Christ, der in einer christlichen Schule auch in weltlichen Kenntnissen einen gründlichen Unterricht empfangen hat? 1 Petr. 4, 10 heißt es: „Dienet einander, ein jeglicher mit der Gabe, die er empfangen hat, als die guten Haushalter der mancherlei Gnade Gottes.“ Niemand kann diesem Befehl Gottes besser nachkommen als ein auch in weltlichem Wissen gutgeschulter Christ. Nach dem fünften Gebot kann er so recht seinem Nächsten durch Rat und Tat

helfen und ihn fördern in allen Leibesnöten. Er wird seines Nächsten Gut und Nahrung viel besser helfen bessern und behüten können als einer, der in weltlichen Kenntnissen nicht bewandert ist.

Zu allem, was ein Christ tut, soll ihn die Liebe zu Gott bewegen. Aus der Liebe zu Gott fließt auch die Liebe zum Nächsten. Diese befähigt ihn, die Selbstsucht und Selbstliebe in seinem Herzen niederzukämpfen und seinem Nächsten zu leben. Das gibt treue Knechte und Mägde, ehrliche Geschäftsleute, aufopfernde Ärzte, selbstlose und sich selbst verleugnende Kapitalisten, gerechte Richter und Advokaten, die bei Benutzung ihres weltlichen Wissens zunächst für die Wohlfahrt ihres Nächsten besorgt sind. Ihr Motto finden sie in der goldenen Regel niedergelegt: „Liebe deinen Nächsten als dich selbst" und: „Alles nun, das ihr wollet, das euch die Leute tun sollen, das tut ihr ihnen." Die Befürchtung: „Ich darf nicht zu sehr an meinen Nächsten denken, sonst werde ich selbst zu kurz kommen, ja, schließlich ganz unterdrückt werden" bekämpfen sie. Aus dem Unterricht, den sie in der christlichen Gemeindeschule genossen haben, haben sie die Überzeugung gewonnen, daß alles, was sie im Einklang mit dem Worte der Wahrheit tun, zum Wohl des Nächsten und zur Ehre Gottes gereicht.

4.

Wie unsere Kinder ihre weltlichen Kenntnisse zu Nutz und Dienst des Nächsten verwenden sollen, so auch zum Wohl des ganzen Staates. Sie sollen nicht nur zu Himmelsbürgern, sondern auch zu brauchbaren Staatsbürgern herangebildet werden. Dazu verpflichtet uns das Wort Gottes: „Suchet der Stadt Bestes!" Der Stadt Bestes suchen wir aber nicht nur dadurch, daß wir unsere Kinder zu Christen erziehen. Wir müssen auch dafür Sorge tragen, daß sie mit allerlei nützlichen weltlichen Kenntnissen und Fertigkeiten ausgerüstet werden, damit sie ihren Bürgerpflichten in bestmöglicher Weise genügen können. Unsere Kinder dürften in späteren Jahren ihrem Bürgerberuf kaum nachkommen können, wenn sie in gewissen Kenntnissen, wie in der englischen Sprache, im Rechnen, Lesen, Schreiben, in der Geographie u. dgl., nicht einen guten Unterricht erhalten hätten. Darum sollte es unser Bestreben sein, auch in diesen Fächern unsere Kinder möglichst tüchtig zu machen.

Wer in unsern christlichen Schulen unterrichtet wurde, der wird sich auch später als Bürger segensreich für den Staat erweisen. Dort ist er gelehrt worden, daß er auch in bürgerlichen Dingen sich an Ordnung zu gewöhnen hat nach dem Wort Gottes: „Lasset alles ehrlich und ordentlich zugehen." Bei der Ausübung seiner Bürger-

rechte, etwa am Stimmkasten, sucht er der Stadt Bestes; er tut seine Pflicht nach bestem Wissen und Gewissen; sein eigener Vorteil tritt dabei in den Hintergrund. Überträgt eine Stadt oder ein Staat ihm ein öffentliches Amt, so bemüht er sich, es auch mit aller Treue auszurichten und sich von der in unserm Lande obwaltenden Korruption, die der Wohlfahrt und Freiheit unsers Landes gefährlich ist, freizuhalten. Und ist das nicht ein großer Segen für Stadt und Land, wenn auf diese Weise das Verderben wenigstens einigermaßen aufgehalten wird? Ohne allen Zweifel.

Fahren wir deshalb nur fort, mit ernstlicher Sorgfalt den Unterricht in den weltlichen Gegenständen unter dem Einflusse des göttlichen Wortes zu erteilen. Der Segen wird dann sicherlich nicht ausbleiben.

Wenn die Christen fleißig sind in guten Werken, auch in guten Werken bei der treuen Ausübung ihrer Bürgerrechte, dann wird Gottes Name vor manchem Weltmenschen geehrt, und das Ziel im Unterricht in den weltlichen Wissenszweigen ist erreicht worden. Das sagt uns der Heiland selbst Matth. 5, 16: „Lasset euer Licht leuchten vor den Leuten, daß sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen."

Und wie nötig haben wir doch solche treue, ehrliche, selbstverleugnende Bürger, die in Wahrheit ihre Fähigkeiten zur Förderung des Staates verwenden!

Es ist daher von großer Wichtigkeit, daß wir in unsern christlichen Schulen die weltlichen Unterrichtsgegenstände so vortragen und lehren, daß die Kinder erkennen, daß sie auch ihr weltliches Wissen nach seinem Willen gebrauchen sollen zu ihrem eigenen Fortkommen in dieser Welt, zur Wohlfahrt ihres Nächsten und zum Wohl des Staates, in dem sie leben, Gott zu Lob und Ehre.

Wie erzieht man die Kinder zu späteren Freunden der Gemeindeschule?

(Eingesandt auf Beschluß der Nord-Nebraska-Lehrerkonferenz von J. Bernthal.)

Die christliche Gemeindeschule ist ein Institut, das in unserer lieben Synode schon von Anbeginn bestanden hat. Wo immer man Gemeinden gründete, da richtete man auch sogleich eine christliche Schule ein. Das tat man trotz vieler Unkosten, womit die Einrichtung derselben verbunden war, und trotz großer Hindernisse, die sich derselben entgegenstellten. Warum tat man das? Nicht aus

Rechthaberei oder aus Feindschaft gegen die Staatsschule, sondern einzig und allein deshalb, weil man Gemeindeschulen zum Fortbestand der lutherischen Kirche für unbedingt notwendig hielt. Und gewiß mit Recht. Was würde aus unsern Obstgärten werden, wenn es nicht Baumschulen gäbe, wo immer wieder Bäumchen herangezogen werden, um die Lücken der absterbenden Bäume auszufüllen? So auch hier. Unsere Schulen sind die Pflanzstätten der Kirche. Nächst Gott hat die lutherische Kirche dieses Landes ihr großes Wachstum den Gemeindeschulen zu verdanken. Sie sind daher ein Institut, das von jedem treuen Lutheraner oder Christen gepflegt werden sollte, und zwar auf das sorgfältigste. Jeder treue Lutheraner sollte die Gemeindeschule besonders liebhaben.

Wir haben vorhin gesagt, daß sich der Errichtung von Gemeindeschulen Hindernisse in den Weg stellen. Diese kommen von den Feinden derselben. Der Teufel und die Welt waren diesen Schulen von jeher feind und suchten sie auf alle mögliche Weise zu bekämpfen. Aber noch sind sie da, noch haben wir sie. Wie geht das zu? Ei, unsere Gemeindeschulen haben einen großen Freund, der sie wider die Angriffe der Feinde schützt und erhält. Das ist JEsus Christus. Und wie er ein rechter Freund derselben ist, so sind es auch alle, die sich nach ihm Christen nennen und es auch in Wahrheit sind. Diese letzteren braucht unsere Gemeindeschule fort und fort, so gewiß der HErr Christus nicht unmittelbar, sondern mittelbar sein Reich hier auf Erden bauen will, nämlich durch seine Christen. Es ist daher wichtig, daß die Gemeindeschule allezeit recht viele warme Freunde habe. Die fallen aber nicht vom Himmel. Sie müssen erzogen werden. Und nun soll ich, liebe Kollegen, eurem Auftrag gemäß etwas davon sagen, wie wir unsere Kinder zu späteren Freunden der Gemeindeschule erziehen.

Wer etwas liebgewinnen soll, der darf es nicht bloß vom Hörensagen kennen, sondern er muß selbst damit umgehen. Er muß es gründlich kennen lernen. Das gilt auch von unsern Kindern hinsichtlich unserer Gemeindeschule, wollen wir anders erwarten, daß sie spätere Freunde derselben werden sollen. Ja, unsere Kinder sollen alle von klein auf unsere Gemeindeschulen regelmäßig besuchen, bis sie den ganzen Kursus absolviert haben. Von solchen Kindern darf man dann erwarten, daß sie spätere Freunde unserer Schulen werden. Ihnen wird gar keine Gelegenheit gegeben, die Staatsschulen kennen zu lernen, wenigstens nicht bis zu ihrer Konfirmation. Bei solchen sollte es später ganz selbstverständlich sein, daß sie der Gemeindeschule zugetan sind. — Da wird

man mir nun entgegnen: Das sind sie aber nicht alle. Leider muß das zugegeben werden. Doch was will man dann erst von solchen erwarten, die kaum in die Gemeindeschule riechen? Wohl mögen sich auch unter denen einige spätere Freunde der Gemeindeschule finden, doch dürften das seltene Vögel sein. Nein, in der Regel werden die späteren Freunde der Gemeindeschule die sein, welche dieselbe von klein auf regelmäßig besucht und also gründlich kennen gelernt haben. Darum laßt es uns immer mehr dahin zu bringen suchen, daß alle unsere Kinder von klein auf regelmäßig unsere Schulen besuchen, bis sie den ganzen Kursus gründlich durchgemacht haben. Das ist nötig; aber das ist noch nicht genug.

Wenn sich ein Kranker acht Jahre lang der Behandlung eines Arztes anvertraut hätte, und er wäre nicht von seinem Leiden befreit worden; wenn einer acht Jahre lang bei einem Schuster in die Lehre gegangen wäre und könnte doch schließlich keinen ordentlichen Schuh herstellen, so würden beide mit den Erfahrungen, die sie gemacht haben, unzufrieden sein, vorausgesetzt, daß sie sich nicht selber anklagen müssen. Ähnlich ist das auch hier. Wenn unsere Kinder acht Jahre lang regelmäßig die Gemeindeschule besucht haben und sich später sagen müssen: „Da haben wir nichts oder doch nur sehr wenig gelernt", so darf man sich nicht sehr wundern, wenn sie später auch keine Freunde der Gemeindeschule sind. Daher ist es nötig, daß unsere Kinder in unsern Schulen auch etwas Redliches lernen, wollen wir sie zu späteren Freunden unserer Schulen erziehen.

Doch es kann einer fleißig und regelmäßig bis zur Konfirmation in die Gemeindeschule gegangen sein, er kann auch etwas Redliches gelernt haben, und später bekämpft er doch die Gemeindeschule. Wie mag das zugehen? Weil in unsern Schulen die Hauptlektion der Unterricht in Gottes Wort ist, so darf man sich nicht wundern, wenn sie angefeindet werden. Sie werden angefeindet vom Teufel, sie werden angefeindet von der Welt und den bösen Menschen, sie werden angefeindet von allen, die nicht Christi Geist und Sinn haben, also auch von solchen, die sich mitten in den christlichen Gemeinden befinden, aber nicht wahre Christen sind. Diese sind, wenn sie auch ihre Kinder in die Gemeindeschule schicken, keine rechten Freunde, sondern Feinde derselben. Rechte, wahre Freunde der Gemeindeschulen sind nur die, welche selbst die Kraft des göttlichen Wortes an ihren Herzen erfahren haben, denen daher Gottes Wort der höchste Schatz auf Erden ist. Damit ist denn auch die Antwort auf obige Frage gegeben, nämlich wie es zugeht, daß einer, der die Gemeindeschule regelmäßig besucht, auch etwas Redliches darin gelernt hat, oft später doch kein Freund, sondern ein Feind

derselben wird und sie bekämpft. Das kommt daher, daß er entweder noch nie ein gläubiges Kind Gottes gewesen ist oder, wenn er es war, doch wieder abgefallen ist. Wir sehen also, daß der regelmäßige Besuch der Gemeindeschule, bis der Kursus absolviert ist, sowie auch die Leistungen allein noch nicht genügen, die Kinder zu späteren Freunden der Gemeindeschule zu erziehen. Der regelmäßige Besuch und die Leistungen können viel dazu beitragen, daß unsere Kinder es später werden, aber die Hauptsache fehlt noch, und das ist die Wirkung des Wortes Gottes an den Herzen der Kinder. Das Wort Gottes ist ja überhaupt das einzige rechte Erziehungsmittel, das es gibt. Wo das nicht ist, kann von einer wahren Erziehung nicht die Rede sein. Wollen wir nun unsere Kinder zu späteren Freunden der Gemeindeschule erziehen, so *muß* das hauptsächlich durch den Unterricht in der Biblischen Geschichte und im Katechismus geschehen. Durch diesen Unterricht lernen unsere Kinder Gott und ihren Heiland kennen und lieben. Sie lernen immer mehr erkennen, wieviel sie vor andern Kindern voraus haben, die nicht von ihren Eltern in eine christliche Schule geschickt werden. Ihre Schule, die Gemeindeschule, erscheint ihnen als etwas sehr Wichtiges, weil sie dort ihren Heiland kennen und lieben lernen. Und gibt Gott Gnade, daß solche Kinder auch nach dem Austritt aus der Schule durch den lebendigen Glauben mit ihrem Heiland verbunden bleiben, so werden sie gewißlich warme Freunde der Gemeindeschule werden und bleiben. Sehen wir also ja zu, daß wir dem bei ihrer Taufe in unsern Kindern angefangenen Werk des Heiligen Geistes in keiner Weise hinderlich werden, sondern es fördern, soviel an uns ist.

Spätere Freunde der Gemeindeschule müssen erzogen werden. Das Erziehen geschieht aber nicht im Handumdrehen. Hier gilt: Gut Ding will Weile haben. Es muß daher unermüdlich an den Kindern gearbeitet werden. Tag für Tag müssen wir sie treulich im Worte Gottes unterrichten, so daß sie es schließlich mit Händen greifen können, daß ihre Gemeindeschule ihnen wirklich etwas bietet, was sie sonst nirgends finden können. Merkwürdig ist, was wir Spr. 1, 7 lesen: „Des HErrn Furcht ist Anfang zu lernen.“ Das sollten wir unsern Kindern recht tief einprägen. Gott sagt hier: *Anfang* zu lernen ist des HErrn Furcht. Wer also noch nicht gottesfürchtig ist, hat vor Gott noch nichts gelernt, kann noch nichts, und wenn er auch noch so gut im Lesen, Schreiben, Rechnen und in der Grammatik und Geographie wäre. In einer Schule, wo man des HErrn Furcht nicht lernt, wird vor Gott nichts, rein nichts gelernt, da wird mit dem rechten Lernen noch gar kein Anfang gemacht. Des HErrn Furcht kann aber nur in einer Schule

gelernt werden, wo des HErrn Wort gründlich gelehrt wird. Solche Schulen sind aber unsere Gemeindeschulen. Das muß, wie gesagt, den Kindern immer und immer wieder eingeprägt werden. Und damit sie das auch recht verstehen lernen, muß ihnen gezeigt werden, daß dem wirklich so ist, wie Gott sagt: Seht, Kinder, wenn ihr z. B. alle Flüsse und sonstigen Gewässer der Erde an den Fingern herzählen könntet, ihr kenntet aber das Wasser des Lebens, das Wort Gottes, nicht, von welchem der Heiland sagt: Wer davon trinkt, den wird ewiglich nicht dürsten, was hülfe es euch? Wenn ihr alle Sterne am Himmel mit Namen nennen könntet, wüßtet aber dabei nichts von dem wahren, rechten Morgenstern, eurem Heiland, was nützte euch das? Wenn ihr alle Länder der Erde aufs genaueste kenntet, dabei aber nichts von dem ewigen Vaterland droben zu sagen wüßtet, das doch eure rechte Heimat ist, welchen Vorteil brächte euch das? Wenn ihr die schwierigsten und verwickeltsten Rechnungen lösen könntet, wüßtet aber nicht, wie ihr eure Rechnung mit dem großen Weltenrichter ausgleichen könnt, was hättet ihr davon? Ach, was seid ihr doch für glückliche Kinder, die ihr eine solche Schule besuchen dürft, wo euch das alles gelehrt wird! Was sind hingegen das doch für arme, unwissende, bedauernswerte Kinder, denen nur die Treber dieser Erde vorgesetzt werden, bei denen sie doch schließlich nach Leib und Seele verkümmern müssen!

Gehen wir so und ähnlich zu Werke, so wird unter Gottes Segen es nicht ausbleiben, daß wir unsere Kinder zu späteren Freunden der Gemeindeschule heranziehen. Freilich: An Gottes Segen ist alles gelegen!

Discipline in the Schoolroom.

It is not often that public educators assume a somewhat radical standpoint with reference to maintaining order and discipline in the schoolroom. The following opinions and sentiments have lately been expressed by W. Y. Demaree, of Louisville, Ky. He says: —

"Proper discipline in the home makes easy discipline in the school. Nowhere else can the virtue of obedience be better developed than in the home, and scarcely anywhere else are the ill effects of parental dereliction along this line more noticeable or more despicable than in the schoolroom. The properly trained child has usually within him the consciousness that ill behavior or meanness in the schoolroom not only discredits him, but reflects

unfavorably upon his training at home. He feels, too, that, though mischief is often excusable, it is not that mischief which interferes with study and the orderly work of the schoolroom. In other words, he does not confound 'smartness' with rudeness.

"It is a lamentable fact that in too many schools much of the teacher's time must be wasted in maintaining proper discipline. If teacher and pupil could but realize, each his proper relation to the other, what a vast amount of time, money, and energy could be saved!

"The bad boy or girl that habitually, needlessly, and wilfully annoys the teacher by idleness, inattention, or impudence, or by otherwise making confusion in the schoolroom, usually has had the misfortune of ill-training, or none, at home. In such cases, when a reasonable application of love and moral suasion fails, and patience ceases to be a virtue, love in another form should not hesitate to try the 'laying on of hands,' or a more or less vigorous application of the rod. More of this sort of suasion and physical stimulation during earlier youth and adolescence, we doubt not, would tend to lessen the numbers of both the tramp and the striped-suit brigades.

"We are well aware that this question of corporal punishment is a much mooted, as well as an ever-present one, and that to some sensitive souls an appeal to the reason and conscience of the child by means of the rod is deemed not only blameworthy, but even barbarous. Truly, he that knows how and where to make discreet use of such method of correction is a wise instructor. . . . Does not this corrector of youthful folly and obliquity thus bring vividly to the conscience and consciousness of the offender the fact that the inflicting of penalty for violated law is as necessary to the development of individual character as are the soft, sweet coddlings and caresses of love?

"If we shall limit our supply of schoolmasters to those who are able to rule by the magnetism of love and a charming personality, then children by many a thousand shall have to go untaught."

But for all that, the application of the rod should be resorted to only after all other legal means of maintaining discipline have failed to bring the offender to terms, and after patience has actually "ceased to be a virtue." Frequent corporal punishments do more harm than good, and are degrading to the teacher and his school. R.

Methods in Composition.

(Submitted at the request of the Central Illinois Teachers' Conference by M. SCHEITER.)

III.

The letter is an excellent form to use continuously, in order to call out naturally and easily the personal qualities of the writer. The letter will play a part in the child's life, discharging, in all its forms, all the purposes which it discharges in social life. The child, therefore, ought to learn to write letters. Abundant material for exercises will be found in any good language book.

When children furnish the material as well as the form in letter-writing, they must be led to consider the things of real interest, which make letters delightful reading. Autobiographical fragments, such as, "I sit in the second seat, in the third row," "I study arithmetic and geography," "I like my teacher," must be discouraged. Another blighting form of letter-writing consists in making the entire letter a reproduction of some lesson. Do not allow children to begin a letter in this way, "My dear Uncle, The Andes Mountains are in the western part of South America." If material from geography is to be used, let the children describe some imaginary visit, or trip, or journey on board ship, with a caravan, or on muleback.

Care must also be taken to prevent letters from degenerating into gossip.

Another kind of composition calls upon the more purely literary inventiveness and constructiveness of the pupil. But, as a rule, exercises of this nature, though recommended in many books, ought not to be demanded of our children, because trying to produce something of their own invention usually yields nonsense, or, in spite of gnawing of pens and scratching of heads, yields no desirable results whatever.

One variation of this kind of composition may be profitably tried occasionally. The teacher may ask for the completion of an anecdote beyond the point at which he stops in reading it. I have tried such an exercise, suggested in *Popular Educator*, and it aroused much interest in the class, besides exercising their judgment of right and wrong on a moral and legal question.

The story, translated from the French, reads as follows: —

THE HORSEMAN AND THE SHOEMAKER.

One pleasant, sunny morning a shoemaker was seated in front of the door of his shop, busily working on a pair of shoes and singing merrily as he worked. A horseman came riding along. Opposite the shop he reined in his horse, and stood motionless, apparently listening intently to the shoemaker's singing. When the song was ended, the horseman dismounted, walked toward the shoemaker, picked up a pair of scissors, slashed to pieces a good pair of shoes, and, without saying a single word, turned on his heel, remounted his horse, and proceeded on his way.

For several minutes the shoemaker sat silent and still, too astonished to move. Then, rushing after the horseman, he cried out, "Wretch, why were you so cruel? I am poor. I never did you any harm, — why, oh, why have you ruined my work?"

The horseman calmly replied, "My friend, I see you are angry with me. You say that I have done you harm. Come with me to the king. He is just. You may lay your complaint before him, and I will give an explanation of my conduct. He shall judge between us."

The shoemaker consented, and both presented themselves before the king. The shoemaker spoke first and said, "Your Majesty, this horseman stopped before my shop this morning, and without any reason — for I never did him any harm — picked up my scissors, and cruelly cut to pieces a pair of shoes I had just completed."

"Ah, yes," said the horseman, "he was singing a new song just out, 'The Silence of the Forest,' and I composed the words and music of that song. I stopped because he was singing my song so loud that everybody in the street could hear it. But when I observed how poorly he sang it, I became very angry. He didn't sing a single note correctly. He didn't even sing the words correctly. He completely ruined my song. He was singing my song so poorly that he was injuring my reputation as a composer. Therefore, since he spoiled my song, I thought I had a right to spoil his shoes, for this song is my work just as much as the shoes are his."

At this point tell the class to head their paper, "The King's Decision," and complete the story, preferably in dialog form. You will be amused and pleased by some conclusions of the story handed in, and the lively discussion it will arouse among the pupils during the next intermission.

I often wonder whether we fully appreciate the advantage of being able to work with two languages. I have heard colleagues state the opinion that because of our two-language school system we should not be expected to compete with the public schools and their extensive requirements, as if the study of two languages were an impediment to our efforts in achieving what the public schools with but one language claim to accomplish. Why not turn the task of teaching two languages to good account? Translation from German may be of signal value, especially in strengthening and expanding the vocabulary. So great may be the service of German as an aid to English that prominent educators advocate the inclusion of the study of a foreign language in the course of study for grammar grades on this ground alone. We need not wait till our children arrive at high school age to make translation available as a part of the systematic work in composition.

One of the most interesting and profitable exercises is the interpretation of pictures. The object, method, and result are tersely stated on the cover of a folder containing sample compositions of children of all grades, reproduced from the children's own handwriting, with absolutely no corrections. They were written by children of the public schools of New York. Sample compositions and pictures used for interpretation may be obtained from the A. S. Barnes Co., New York and Chicago.

"*Object* — To aid the teacher in securing from his pupils composition work which contains the real thought of the children expressed in their own language. This is a very different thing from a reproduction of what the teacher has told the class.

"*Method* — In each child's hand is placed a copy of the same picture. With the picture before him on his desk, he writes the story the picture tells to *him*, what *he* sees in it. It is creation, not reproduction. In the lowest grades the pictures may be used for oral work in the same way.

"*Result* — A composition from each child as truly characteristic as his features. A development of the power of independent thought, interpretation, and self-expression, the true aim of all composition work.

"The selection should be so made as to secure only pictures that will appeal to children. The subjects chosen should be adapted to the interests of children from the primary through to the highest grammar grades."

I have tested this kind of composition writing, and can recommend it on account of the interest it awakens. Pleasant surprises will be in store for the teacher in the form of sriking expressions and original ideas. Also humorous and unexpected notions of children will come to light. Looking over such individual compositions will not seem like the drudgery of marking the compositions based on text-book lessons.

Primary Education publishes a supplement picture with each month's issue, which is large enough to be seen by the whole class. The same picture in miniature is printed in fifty copies in the journal, which may be cut out and pasted at the head of the composition papers. Giving these pictures only to children who do creditable work will be an incentive to do their very best.

Composition work should have its own time in a working program, in order to insure regular and frequent lessons, and when the composition period in the program comes, the teacher ought to give his undivided attention to that one kind of work, throwing the older children more on their own resources and assisting and controlling in a greater or less degree, as the children of different grades demand it.

While writing the composition, children just beginning this kind of work require close supervision. Perhaps the whole class is stopped to call attention to common errors in spelling, construction, or meaning. The teacher soon learns where help is most needed.

Occasionally the teacher should work out a composition with the children on the cooperative plan. The teacher, chalk in hand, says, "Let us see what we know about the squirrel." (Picture of one is displayed.) And the class proceeds to contribute its knowledge, which is written down as it is given. *Teacher:* "Now let us see if the things we have told are in their right order. What things belong together?" And thus the facts are grouped, and the groups, in turn, are put in the best order suggested by the children. In this way ideas of order, of connection, sequence, grouping of certain units, may be cultivated and elaborated.

When the children write a composition on corn, have a complete corn plant in the room, so that they may examine it, and let them discover as many facts as possible without the teacher's aid. After they have written one composition on one plant on the cooperative plan, they will be able to group their sentences according to the same plan in compositions on other plants. Thus

a general outline for plants would be: 1. Name. 2. Where does it grow? 3. When does it blossom? 4. Description of separate parts in the following order: Roots, stem or stalk, blossoms (if necessary, classifying their parts). 5. Use or harm.

When such a general outline has been agreed upon, and its logical order is appreciated, and when for each class of subjects a complete model has been presented, after which model the pupil may shape all subsequent compositions on species of the same class of objects, the result will show that tolerable work will be done in this kind of composition.

Proper supervision of composition work during the time set apart for it will make the marking of the finished compositions less dreaded, because many errors will have been nipped in the bud.

Permit me to devote one final paragraph to the subject of correcting compositions. In the first place, the constantly recurring details, such as rules of punctuation, capitalization, apostrophes, etc., should be presented in dictation lessons given regularly in all grades. Then, in order that the pupils may receive the greatest benefit from correcting their work, they should all take an active part in it. Frequently, after the writing is done, let the children exchange papers and make corrections under the direction of the teacher. It cannot be gainsaid that more errors will escape detection than when the teacher does all the work. But why should children's papers be corrected and recorrected until all errors disappear and little remains of the original except the handwriting? Surely, such papers are not evidence of the children's ability to express themselves in good English, but rather of the teacher's ability to substitute his knowledge for that of the pupils. Let it be urged as a principle of prime importance that not every mistake need be corrected. We must first correct those mistakes with which we are systematically coping. One way of doing this is to take for class discussion certain typical mistakes running through a whole set of papers. I rarely mark every mistake in compositions of the lower grades, but indicate sentences that are exceptionally poor or sentences that contain a provoking blunder, as well as sentences that deserve praise. On one blackboard the good sentences are copied and on another the poor sentences, together with the initials of the child whose product the respective sentence is. Those whose sentences were fit to be written on the one board will feel encouraged, while those who furnished material for the other board will be rebuked. The

whole class can then discuss the merits of the good sentences and criticize the poor ones. The good things, the happy hits, the ingenious plan, etc., are thus brought before the class and noted with only a silent, but meaningful recognition of the little workman whose work has thus been displayed.

Although this paper has exceeded its time limit, the subject has not been exhausted. I have attempted to touch principally upon such material as is not found in common language books, and have made a selection of work that might be attempted in our schools. Any good book on composition and rhetoric will suggest innumerable subjects, plans, and devices for composition work.

I owe the Conference thanks for assigning this subject to me, for, though I undertook this work reluctantly, I became deeply interested, and I know that my pupils have profited by my experiments in composition writing in a greater measure than this paper can possibly benefit you, and I therefore close with the advice: Investigate this line of work in your schools, and if you find that much is wanting in reaching the end sought, revise, cast aside useless ballast, get out of the old rut, and follow new lines of action, which are better suited to satisfy the fundamental principles of the art of composition writing.

Das Einmaleins.

(Fuchs, Stockach.)

Zu den unerfreulichſten Erſcheinungen in Berufskreiſen gehört die Neigung, den Mißerfolg der Schülerarbeit auf das Konto früherer Schuljahre zu verbuchen. So ſehr man im allgemeinen ein ſolches Gebaren zu verurteilen hat, ſo wenig darf umgekehrt jede Unterlaſſungsſünde im Schulbetriebe mit der Flagge Kollegialität gedeckt werden. Ungenügender Klaſſenerfolg gab ſchon oft Anlaß zu Zerwürfniſſen im Lehrerkollegium. Faſt immer iſt das Einmaleins das Karnickel, welches den Hader verſchuldet. Man begegnet hin und wieder dem verdrießlichen Seufzer: „Ich komme nicht vorwärts; meine Schüler können das Einmaleins nicht.“ Es verlohnt ſich um ſo mehr, über dieſes Gebiet zu ſprechen, als durch den beſtehenden Lehrplan die Einübung auf eine frühe und kurze Spanne Zeit berechnet, und die Aufgabe dadurch ſchwieriger geworden iſt.

Das Einmaleins iſt das Fundament für den Rechenunterricht in den weiteren Klaſſen. Das weiß am Ende jeder und wird jedem

oft genug gesagt. Wie fest und sicher aber dieses Fundament gebaut sein muß, kann nur derjenige genügend beurteilen, welcher aus eigener Erfahrung weiß, welche Last dieses Fundament zu tragen hat. Und das können leider vielfach diejenigen nicht wissen, welche den Unterricht im dritten Schuljahr erteilen, weil sie als junge Berufsmitglieder nicht Gelegenheit haben, beispielsweise im sechsten Schuljahr zu erproben, welche Bedeutung das Einmaleins in der Bruchlehre hat. Was aber im dritten Schuljahr als Klassenziel nicht erreicht ist, das bleibt der Hemmschuh durch die ganze Schule, es sei denn, daß es dem Lehrer möglich ist, im vierten und fünften Schuljahr nachzuholen, was unbedingt nötig ist. Ist die Klasse dann in andern Händen, so wird ungerechterweise zuweilen Mangel an Erfahrung als Mangel an Fleiß und gutem Willen beurteilt. Wir hörten schon oft die Meinung: „Kein Schüler sollte das dritte Schuljahr verlassen dürfen, der das Einmaleins nicht gut kann." Diese Forderung mag zu hart erscheinen; sie ist aber doch in etwas berechtigt.

Wann beherrschen die Schüler das Pensum gut? Das ist ja eben die Kardinalfrage, die so verschieden beantwortet wird. Da heißt es am Schlusse des Schuljahres: „Nun ja, der Karl ist halt ein wenig schwach [soll heißen ein wenig viel] im Rechnen; beim Paul geht das Einmaleins so ziemlich; die Anna kann das Vervielfachen ordentlich, nur im Teilen hapert's ein wenig" usw. — lauter Beschwichtigungen. Kurz und gut, die unbedingt nötige, geschlossene Fertigkeit der Klasse fehlt. Die Schüler rutschen ins vierte Schuljahr; die Lehrkraft des dritten Schuljahrs begreift vielleicht erst nach Jahren, warum der Erbe der Klasse, der das Versäumte zu büßen hatte, seine Kollegialität etwas beschattet offenbarte.

Ein verstorbener Kollege, dessen sehr große Schule immer zu den besten seines Bezirkes gehörte, hatte sich jeweils folgendes Ziel gesteckt. Er stellte gegen Schluß des Schuljahres an die Klasse beispielsweise die Frage 6mal 8 — 3 ÷ 9mal 7 — 5 ÷ 6 usw. Die Schüler rechneten im stillen; kaum ein Schüler blieb die richtige Schlußantwort schuldig. Und dabei ging das Rechnen ziemlich rasch vor sich. Das ist der Maßstab, der angelegt werden sollte, aber selten angelegt wird.

Dabei gab der alte Praktiker vor seinen Fragen an die ganze Klasse das scharfe Kommando: „Auf!" Wer das richtige Resultat (in einfachen Fällen) zu haben glaubte, durfte sich setzen. Seinen Schülern galt so das Sitzen als Belohnung, das Stehenbleiben als Strafe, nicht umgekehrt. Die Phlegmatiker mußten wenigstens rasch

aufſtehen; auch ſie hatten Bewegung und waren im angebornen Triebe beſtrebt, es auch zum Sitzen zu bringen. Ein probates Mittel.

Nun wird man fragen: Iſt das vorgenannte Ziel überhaupt erreichbar? Gewiß; aber nur mit voller Energie. Vor allem wird der Lehrer ſich aller pädagogiſchen Hilfsmittel verſichern und Rat erbitten. Das letztere iſt keine Schande; im Gegenteil, es bringt Erleichterung und Luſt, bewahrt vor Mißerfolg und Enttäuſchung. Solcherlei Annäherung empfindet der ältere Kollege als Akt des Vertrauens; ſie wird zum Bindemittel für ein gutes kollegiales Verhältnis. Wir Alten ſind im allgemeinen auch gerne bereit, unſer bißchen Praxis zu vererben.

Ein Blick in die Konferenzanzeigen lehrt uns, daß die ſogenannten Lehrproben, welche vor zwanzig und dreißig Jahren einen großen Raum im Konferenzleben eingenommen haben, beinahe auf den Index gekommen ſind. Ob ſie unnötig geworden ſind, ob unſern Standesmitgliedern eine mehr autodidaktiſche Prägung zum Vorteil gereicht? Unbeſtritten ging in den letzten Dezennien die Wandlung dahin, ſich vom Rate der älteren Kollegen mehr zu emanzipieren, denſelben als überflüſſig, wenn nicht gar von oben herab zu beurteilen. Und doch erſetzt die beſte Theorie die Praxis nicht. Damit ſei unſerer ſtrebſamen Jungmannſchaft die volle Anerkennung nicht verſagt für das wackere Arbeiten auf dem Gebiete der pädagogiſchen Theorie.

Der Unterricht gründe ſich, wo möglich, auf Anſchauung. Wohl gibt es Lehrer, welche behaupten, das Einmaleins ſei *reine* Gedächtnisſache, darum: einfach üben und üben, bis Erbrechen erfolgt. Dieſer Auffaſſung darf man niemals das Wort reden; denn ſoweit die Anſchauung dienen kann, darf ſie nicht entbehrt werden. Wo ſie nicht mehr klar ausreicht, muß freilich die Gedächtnisübung die Hauptarbeit übernehmen. Darin ſtimmen wir überein, daß nicht zu viel mit allem möglichen (Stäbchen, Strichen, Kugeln, Fingern, Pfennigen uſw.) experimentiert wird. Das wäre unnütze Zeitvergeudung.

Als ausgeſchloſſen darf wohl gelten, daß der Lehrer das Mehrfache der Zahl dadurch gewinnt, daß er kurzweg zuzählt und die Aufeinanderfolge vom Doppelten zum Zehnfachen aufwärts und abwärts einfach memorieren läßt. Das Kind lernt dadurch in endloſer, geiſttötender Wiederholung zwar „klettern“, aber nicht „ſpringen“. Der Lehrer wird früher oder ſpäter ſeine Methode zu bereuen haben; die Kletterübungen nehmen kein Ende. Des jungen Lehrers Kraft erlahmt, er tröſtet ſich mit — Stock und Koſenamen. Man wird ebenſo allgemein erwarten können, daß im Einmaleins die Operationen nicht in der Weiſe behandelt werden, daß man dem Zweier

den Dreier, Vierer, Fünfer usw. in dieser geraden Folge anreiht. Vielmehr wird sich empfehlen, nach Behandlung des Zweiers, welcher am wenigsten Schwierigkeiten macht und leicht auf Anschauung gegründet werden kann, den Zehner, dann den Fünfer (3mal 10 = 6mal 5; 8mal 5 = 4mal 10), den Neuner folgen zu lassen, weil die russische Rechenmaschine, welche wohl in jeder Schule zu finden ist, ebenso die Fingerarbeit als klares Anschauungsmittel dienen können. Die Einübung erfolge sofort in den Formen 3mal 10 = 10mal 3. Der Neuner läßt sich leicht angreifen, weil wir ihn als 10 — 1 betrachten. (Quersumme der Neunerzahlen als Hilfsmittel.) Ist dann der Dreier dazu geübt, wird durch die Umkehrungen (7mal 3 = 3mal 7) schon das meiste erreicht sein.

Wenn ein Produkt beim schwachen Geiste durchaus nicht haften will, so führen mnemotechnische Mittel oft überraschend leicht zum Ziel. Selbst das schwächste Kind des dritten Schuljahres kann die Frage 6mal 6 beantworten, weil es an das jedem bekannte Kindersprüchlein denkt. Es wird nicht allzuschwer sein, für gewisse Produkte ähnliche Reime zu finden. (7mal 6 ist 42, und wer das nicht glaubt, der irrt sich.) Kinder haben an derartigen Sprüchlein eine Freude. Wenn man sie gar mit dem kindlichen Spiel zu verflechten versteht, üben sie überraschend sichere Wirkung. Oberster Grundsatz muß sein: Langsam voran, namentlich im Anfang. Nirgends rächt sich Übereilung so wie hier. Man wiege sich ja nicht in die falsche Meinung ein, man müsse unbedingt weitergehen, weil anscheinend die Mehrzahl der Schüler den Dreier kann. Das Vorwärtshaschen rächt sich bald genug. Wenn das Ziel in der vorgedachten Zeit nicht erreicht ist, so hat das nichts zu sagen. Wiederholen und immer wiederholen, aber nicht im bloßen Abhören, sondern in der Anschauung. Wie rasch sind doch die Kugeln, die Finger an der Maschine geordnet, die Pfennige gezeichnet! Repetitio est mater studiorum.

Vor geistiger Ermüdung und vor Langeweile schützen kurze Unterrichtszeit, Abwechslung in der Operation und eingestreute Freiübungen.

Ungleich mehr Schwierigkeiten, also auch mehr Aufmerksamkeit und Fleiß, erfordert das Teilen, beziehungsweise Enthaltensein, schon deswegen, weil die Arbeit umfangreicher ist. Unbedingt nötig ist, daß die Kinder die Einmaleinszahlen (Zweierzahlen, Fünferzahlen) im Kopfe haben, was ja im Vervielfachen erreicht wird. Wie eiserne Leitern müssen diese im Kopfe stehen, und man lasse sie von oben nach unten gründlich üben. Vor jedem Schulschluß nochmals diese Übung.

Sehr ratsam erscheint beim Teilen die Frage x geteilt *unter* y statt *durch* y, weil die Kinder dabei viel mehr an das wirkliche

Teilen unter Kinder denken können; die Operation bleibt konkreter. Als Anſchauungsmittel dienen wieder Zählmaſchinen, wirkliche Pfennige und Ringlein, genannt Pfennig. Wir halten nicht viel darauf, daß alle möglichen Anſchauungsmittel zur Verwendung kommen. Vor dem Strichrechnen möchten wir warnen. Die vom Lehrer an der Schultafel gebotene Anſchauung kann wirkungsvoll in Ringlein (Pfennig) beſtehen, welche beiſpielsweiſe ſich in Fünferreihen mit der jeweiligen Summe in Ziffer (rechts) präſentieren, und von denen eins nach dem andern ausgewiſcht wird. Bevor das Teilen ohne Reſt gut ſitzt, ſoll man ſich nicht an das andere Teilen wagen. Dieſem Teilen gehen die Fragen voraus: Wie heißen die Dreierzahlen unter 28, 17, 11 uſw.? Dieſes Kapitel kann nicht genug geübt werden. Die Kinder begrüßen es äußerſt dankbar, wenn der Lehrer verſteht, beiſpielsweiſe beim Teilen durch 3 oder 4 auf der Schultafel mit Farbkreide über den Pfennig Knabe, Mädchen, Mann, Frau uſw. zu zeichnen. Man verſuche es einmal mit verſchiedener Farbkreide. Der Ausdruck „unter“ iſt dann viel wirkungsvoller. Man wende nicht ein, das ſeien Kindereien. Solche Zeichnungen ſind ſehr geeignet, kindliche Luſt und Liebe zum ſonſt trockenen Stoff zu erwecken. Die Farbkreide ſollte überhaupt im Unterricht eine viel größere Rolle ſpielen (Rechtſchreiben, Zeichnen). Rechenblättchen erleichtern in manchen Fällen die Arbeit des Lehrers, ſei es auch nur, um das Sprachorgan des Lehrers zu ſchonen und Hausaufgaben raſch zu ſichern. Rechenblättchen können kaum entbehrt werden.

Für den Unterricht in der Schule eignen ſich ſodann ganz ausgezeichnet lange Streifen von ſtarkem Papier, auf welche der Lehrer nach ſeinem Belieben große Ziffern klebt (vom großen Abreißkalender). Solche Streifen werden in gleicher Länge als „Streifen ohne Ende“ über eine Rolle gelegt, und können ſo die Ziffern durch kurzen Ruck in ganz beliebige Stellung zueinander gebracht werden. Es laſſen ſich dadurch unendlich viele Aufgaben für mündliches und ſchriftliches Rechnen ſtellen. Wir halten dieſes Hilfsmittel aus verſchiedenen Gründen für das denkbar beſte im Klaſſenunterricht auch in ſpäteren Schuljahren.

Your Language Must Be Simple.

Dr. M. Luther and other Lutheran pedagogs are not the only advocates of simplicity in language in preaching as well as teaching. Dr. D. J. Burrell says in his book, *The Wonderful Teacher*, speaking of the "Themes" of Christ's discourses, and explaining his

"Method of Treatment": "And here again we shall perceive that 'never a man spake like this man.' Observe His *simplicity*. He advanced no abstruse propositions, and used no sesquipedalian phrases. He made no reference to philosophy or science as such, though His teachings challenge all philosophic and scientific tests. He spoke to plain people and addressed Himself to their common sense. His word was like an ocean, on whose shore philosophers may stand and gaze afar with wonder, and where little children sport in the mighty waters which bathe their feet."

Dr. Seeley, in his *History of Education*, writes: "The language used and the manner of putting the truth were so simple that the most ignorant and the child were never left in doubt as to His meaning. . . . Whether it was a parable or a story, an admonition or a rebuke, a sermon or a prayer, a word of comfort to the sisters of Bethany or an argument with the chief priests, a familiar conversation with His disciples or a stern rebuke of the scribes and Pharisees, — Christ always expressed Himself with simplicity and clearness." W. C. K.

General Conference.

During the last days of July of this year the sessions of the General Conference will be held at Concordia Teachers College. This Conference is composed of all teachers affiliated with the Synodical Conference. Every Lutheran teacher connected with any of the synods of the larger body may regard himself as a member of the Teachers' General Conference. It is hoped that there will be a large attendance, and for various reasons a large attendance would be welcome. If the individual teacher cannot be present, he can, at least, with the other members of his local conference, delegate one member to represent the local body. In this way a very representative gathering of Lutheran educators would be the result.

The sessions this year will be held in the chapel of the Music Hall. The chapel is a fine, commodious room, and very well adapted for deliberations upon educational topics.

The gentlemen coming to the Conference will be the guests of the members of Oak Park Grace Church. The congregation has already appointed a Committee on Arrangements, who will provide for the entertainment of the visiting teachers. The noonday meal will be served in the dining-hall of the college, and there

is ample room for all who attend to dine at the same time. It is expected that reminiscences of olden times will be exchanged during the progress of the dinner, and there will undoubtedly be comparisons made between the present arrangement and that of twenty-five and thirty years ago.

The Program Committee has arranged for an informal gathering on one of the evenings, and a generally good time is expected. — The time, the place, and the occasion are well chosen to make this meeting unusually interesting to our Lutheran teachers, and a record-breaking attendance will undoubtedly be the result.

M.

Vermiſchtes.

Are You a Good Speller? — At Kokomo, Ind., the superintendent of the schools recently held a spelling contest. Every person of the city was eligible, and six hundred took the test. Of that number only fifty-two made a perfect score. Newspaper men, doctors, lawyers, merchants, teachers, and scholars submitted lists of twenty words each, and from that total twenty words were selected. The complete list, with the number of times each word was misspelled, follows: Miscellaneous, 364; calendar, 324; parallel, 273; privilege, 270; superintendent, 248; principle, 242; niece, 223; lose, 201; separate, 196; disappoint, 177; disease, 164; principal, 142; necessity, 137; business, 130; relieve, 125; receive, 109; truly, 85; government, 84; grammar, 79; believe, 73. One woman, who made a perfect score, had been a servant for sixty-three years and had only eight weeks' schooling. A county official, who had been in business all his life, missed every word. Another man only got one right. One woman missed all but three. Here are the words, arranged in the form of two sentences. Hand this to a friend, ask him to dictate the sentences to you, write down the words, and see how many you misspell: "The privilege of separating ninety miscellaneous calendars, arranged in two parallel lines, was against the principles of the superintendent, so his niece, not to disappoint the government nor cause it to lose business, removed the principal calendars, and thus relieved her uncle of a strain which might have brought on a disease. Then she believed it had become truly necessary for her to receive her instruction in grammar." — *Sel.*

Die Notwendigkeit der chriſtlichen Gemeindeſchule wird auch außerhalb der Synodalkonferenz anerkannt. So ſchreibt der *Lu-*

theran Church Visitor: „Es mag nutzlos ſein, aber wir wollen es doch einmal wieder ausſprechen, daß die Gemeindeſchule der beſte Platz iſt, Kinder zu erziehen. Wir wiſſen wohl, daß es ſo ſcheint, als ob die Wiedereinrichtung und Erhaltung der Gemeindeſchule ſchwer, wenn nicht unmöglich, wäre; aber wir glauben, es liegt lediglich daran, daß ein Teil unſerer Chriſten die Wichtigkeit einer chriſtlichen Erziehung ihrer Kinder . . . nicht erkennt.*) Wir glauben, daß die gegenwärtigen Zeiten eine Rückkehr zu dem Syſtem fordern, welches die geoffenbarte Wahrheit in die rechte Verbindung bringt mit aller andern Erkenntnis beim Unterricht und bei der Bildung des Verſtandes und Herzens unſerer Jugend. Und es iſt eine große Freude, daran zu denken, daß es in der lutheriſchen Kirche in Amerika noch 6526 Gemeindeſchulen mit 267,642 Schülern gibt. Wir möchten denen, die dieſe Schulen erhalten, ein Wort der Ermunterung zurufen und ſie auffordern, ja daran feſtzuhalten, bis die öffentliche Meinung ſich wieder zu ihren Gunſten wendet." W. C. K.

Unſer Gemeindegeſang erregt ſtets bei Leuten aus andern Kirchengemeinſchaften große Verwunderung. Als in Cape Girardeau, Mo., letzten November ein Orgelkonzert gegeben wurde, wobei die Gemeinde zwei Choräle ſang, da ſchrieb am nächſten Tag die Frau eines der Profeſſoren der State Normal School in einer Zeitung unter anderm folgendes: "Two hymns were sung by the congregation. The most notable thing about these was the fact that everybody sang, from the littlest girl to the most venerable grandfather, and sang every word from beginning to end. That seems like a miracle to Protestants of other denominations, and makes us wonder why we can't get the same thoroughness and system into our church-singing as the German congregation." Dies läßt ſich nur durch die Gemeindeſchule erreichen. M. L.

„Für die Gemeinde!" Wie ein Organiſt unbewußterweiſe dem Paſtor eine Predigt halten kann, das erzählt H. Planck in einem Reimſpruch in ſeinem Werk „Aus dem Buche der Erfahrung" alſo: „Jüngſt hört' ich ein Orgelpräludium. ‚Künſtler!' dacht' ich beim erſten Ton; im Ges-Dur und Es-Moll kam er herum. Aber was hat die Gemeinde davon? Die große Kunſt wird wenig nützen den Leutlein, die da unten ſitzen. Alſo ſeufzt' ich. Mit einem Mal fuhr es mir heiß durch Kopf und Herz: Wär's auch am End' bei uns Pfarrern ſo? Wären die Hörer auch manchmal froh, wenn wir Kunſt und Gaben nicht zeigten, uns zu den Schlichten herniederſ-

*) Von uns unterſtrichen.

neigten, ihrem Verſtändnis uns anbequemten und des Einfachen uns nicht ſchämten? Haben wir, wenn wir die Predigt gemacht, nie uns ſelbſt zu gefallen gedacht, immer nur unſerer Gemeinde zu dienen? Alſo vollzog ich ein Selbſtgericht; ich hoffe, die Früchte fehlten nicht. Als die letzten Töne der Orgel verhallten, ſprach ich: Geſegnet ſeiſt du, Mann! Du haſt, wenn du's auch unwiſſend getan, mir eine vortreffliche Predigt gehalten." M. L.

Kräfteverfall. Wie oft müſſen wir doch von jemand, der ein läſtiges Fremdwort gebraucht, die Entſchuldigung hören, es fehle an dem entſprechenden deutſchen Ausdruck! Solche Fälle kommen nun tatſächlich vor, aber doch nur als ſeltene Ausnahmen. Wie ſollte es auch anders ſein, wo doch unſer Sprachſchatz mit ſeinen 500,000 Wörtern — die hohe Zahl verdankt das Deutſche ſeiner wunderbaren Fähigkeit, Zuſammenſetzungen zu bilden — den der Franzoſen oder Engländer, bei denen wir ſo leichten Herzens borgen gehen, etwa um das Vierfache übertrifft! Aber freilich, die Fälle, in denen das Deutſche wirklich nicht ausreicht, werden ſich von Jahr zu Jahr mehren, wenn wir weiterhin ſo gedankenlos verfahren, daß wir das erſte beſte (nein, ſagen wir lieber: das erſte ſchlechteſte) Fremdwort, das uns zur Hand liegt, ergreifen, weil wir zu bequem ſind, uns nach dem deutſchen Ausdruck zu — bücken. Denn wie bei einem Körper, deſſen Muskeln nicht geübt werden, allmählich ein Kräfteverfall eintritt, ſo muß bei der Sprache, die doch auch ein lebendiger Körper iſt, die geboren wird, langſam wächſt, nach und nach altert und ſchließlich ſtirbt, gleichfalls ein Schwinden der lebendigen Kräfte eintreten, wenn wir ihre Ausbildung vernachläſſigen. Wer es jahraus, jahrein verſäumt, ſich um den deutſchen Ausdruck zu mühen, der kann ſeine Gewandtheit im Gebrauch eines reinen Deutſch nicht ſteigern, und wenn, wie es doch der Fall iſt, Millionen von Deutſchen ſo handeln, dann muß die Sprache als ſolche darunter leiden, muß verarmen, verkümmern, an Ausdrucksfähigkeit abnehmen. Dann kommt es eines Tages wirklich dahin, daß die reichſte Sprache der Welt die ärmſte wird und ſchließlich gezwungen iſt, bei allen Nachbarn zu borgen, nur um ihre Blößen zu decken. Wer ſeine Mutterſprache liebt, der muß an ſeinem Teile mit zu verhindern ſuchen, daß dieſer Zuſtand eintritt; denn es geht nicht an, die Weiterbildung unſerer Sprache denen allein zu überlaſſen, die an erſter Stelle dazu berufen erſcheinen: den Schriftſtellern — war doch die Sprache da, ehe es Schriftſteller gab! Jeder einzelne iſt für dieſen Gemeinbeſitz unſers Volkes in gleicher Weiſe verantwortlich, und wir können Deutſch reden, wenn wir nur wollen. Aber am guten Willen darf es nicht fehlen. (Richard Palleske.)

Literarisches.

Ausgewählte Psalmen, ausgelegt von † D. G. Stöckhardt, Professor am Concordia-Seminar zu St. Louis. Concordia Publishing House, St. Louis, Mo. Größe: 6×9. Halbfranzeinband. Preis: 70 Cts.

Wohl ist dies kein umfangreiches Buch, sondern umfaßt nur 82 Seiten; aber der Inhalt ist köstlich. Wer die andern exegetischen Werke D. Stöckhardts kennt, wird diese Auslegung einiger Psalmen mit Freuden begrüßen. Schon zu seinen Lebzeiten hatte D. Stöckhardt im Sinn, diese Auslegung dem Druck zu übergeben; denn die Arbeit lag in der jetzt eingehaltenen Reihenfolge in einem druckfertigen Manuskript vor. Die ausgelegten Psalmen sind folgende: 1, 19, 2, 8, 40, 22 und 16. Sein kindlicher Glaube sowohl wie sein Festhalten der Schrift als des inspirierten Wortes des Allerhöchsten zeigt sich in dem ganzen Werk. So schreibt er z. B. Ps. 8, 3: „Die Himmel erzählen die Ehre Gottes, und die Feste verkündigt seiner Hände Werk. Und der Gott, dessen Herrlichkeit der Himmel widerstrahlt, hat sich nun auf Erden, an den Menschen, verherrlicht. Und da sind es selbst schon die kleinen Kinder und Säuglinge,*) welche den Namen des HErrn verherrlichen, nicht mit ihrem stummen Dasein, sondern mit ihrem Munde, V. 3. Diese haben auch schon innerliche Berührung mit dem HErrn und seinem Namen, und daher gilt ihr Lallen und Stammeln vor dem HErrn als Bekenntnis seines Namens,*) als Lob und Gebet. . . . Gott hat sich aus dem Munde der Kinder und Säuglinge eine Macht zubereitet. . . . Das Gotteslob der unmündigen Kinder, der Säuglinge, ist eine Obmacht und Siegesmacht, welche der HErr gegründet hat um seiner Widersacher willen, ein Bollwerk, an welchem der Ansturm seiner Widersacher sich bricht.“*) Wenn wir Lehrer stets im kindlichen Glauben festhalten würden, daß unsere Schulkinder den wahren Gott kennen und an ihn glauben lernen, und daß „der Kinder Mund stärker ist als Teufel und Hölle“, weil er den Namen des HErrn bewahrt, welcher größer und mächtiger ist als alles, so würden wir alle mit um so größerem Eifer und um so größerer Freudigkeit in unserm Berufe arbeiten.

W. C. K.

„Kommt, wir wollen wieder zum HErrn!“ Dreißig Andachten für die Kriegszeit. Von Martin Willkomm. Zwickau i. S. Verlag des Schriftenvereins (E. Klärner). 49 Seiten. Preis: 40 Pf.; 10 Ex. M. 3.50; 100 Exemplare M. 30.

Zwar sind diese Andachten zunächst für deutschländische Christen daheim und im Felde geschrieben; aber auch unsern lutherischen Christen sind sie aufs allerwärmste zu empfehlen. Jede Andacht behandelt ein kurzes Schriftwort, das auf die Gegenwart angewandt ist. Die Ursachen des Krieges, die Sünden des Volks, aber auch das einige Heil in Christo wird dem Leser vor Augen gestellt. Wer daher auch hierzulande diese Andachten mit den Seinigen liest, wird nur Segen davon haben.

M. L.

*) Von uns hervorgehoben.

Von Paſtor W. M. Czamanske, Sheboygan, Wis., ſind im Selbſtverlag erſchienen und uns zugeſandt worden:

1. *TWO ANTHEMS FOR MIXED VOICES:* "Hoist the Banner of the Gospel." Words and Music by *W. M. Czamanske.* "Sing Together While You May." Words by *W. M. Czamanske.* Music by *Fr. Reuter.* Single copies, 12 cts.; per dozen, $1.00.
2. *COMMUNICANTS CLASSIFIED.* Single copies, 5 cts.; 100 copies, $1.50.

Nr. 1 ſind zwei leicht anſprechende Chorlieder, die auch beim Einüben wenig Schwierigkeit bereiten werden. Nr. 2 eignet ſich zur Maſſenverteilung. Es behandelt fünferlei Kommunikanten, nämlich: Calendar, Conceited, Careless, Care-full und Conscientious Communicants. M. L.

Altes und Neues.

Inland.

Die Connecticut Valley-Lehrerkonferenz verſammelte ſich am 12. Februar in Briſtol, Conn. Lehrer H. Kern eröffnete die Verſammlung um zehn Uhr mit der Oberklaſſe in üblicher Weiſe mit Geſang und Gebet. Lehrer L. Eggert katechiſierte über die Geſchichte „Johannes tauft und predigt Buße". Er zeigte, daß der Vorläufer JEſu, Johannes, durch die Predigt der Buße Chriſto den Weg bereitet habe. In das Reich, das Gott durch den vom Himmel gekommenen Menſchenſohn auf Erden aufrichten wollte, gehen aber nur die bußfertigen Sünder ein. Darum forderte Johannes das Volk der Juden ernſtlich zur Buße auf. Lehrer H. Kern zeigte, wie er eine engliſche Leſelektion in der Oberklaſſe behandelt. Nachdem die Kinder entlaſſen waren, wurden die gelieferten Arbeiten rezenſiert. Lob und Tadel wurde nach Gebühr erteilt. An Hand einiger Notizen zeigte Lehrer A. C. Burgdorf, wie man den Kindern die nötige Leſefertigkeit beibringen kann. Soll das Kind die richtige Leſefertigkeit erlangen, ſo muß der Inhalt des Leſeſtücks ihm klar ſein. Nicht das viele, ſondern das verſtändliche Leſen führt zum richtigen Ziel. — Die nächſte Konferenz ſoll, w. G., am 8. Oktober in Danbury, Conn., ſtattfinden. Den Gaſtgebern wurde herzlich gedankt.

(Zeuge u. Anzeiger.)

New Orleans Teachers' Conference. — The January conference took place at the Bethlehem Orphan Home on the first Sunday of the month. The paper under discussion, a Bible story lesson, "Saul," was submitted in catechetical form by Mr. R. W. Wismar. The essayist ably set forth that the establishment of a kingdom by the "Progressive" party in Israel was in reality a breaking away from the all-wise leadership of Jehovah, a step followed later on by dire calamities. While in the beginning Saul and his people enjoyed divine protection, soon the avarice and disobedience shown by them caused God's wrath, which manifested itself by Saul's dethronement and later by the successful invasion of the

Gentiles against the children of Israel. As a fitting close the text, "It is better to trust in God than to put confidence in man," was briefly treated in a catechetical manner, and, after some discussion, the whole was adopted with a vote of thanks by the Conference. — *Southern Lutheran.*

In der Schule der St. Markusgemeinde zu Milwaukee, einer Schule der Ehrw. Wisconsinsynode, werden nun auch acht Grade eingerichtet, und das Schulgeld wird abgeschafft. M. L.

Missionsschulen unter den Indianern. Die Wisconsinsynode wirkt seit 1893 unter den Apachen in Arizona und hat dort vier Missionsschulen mit über 100 Indianerkindern. Die Missourisynode missioniert seit 1898 unter den Stockbridge-Indianern in Shawano Co., Wis., und hat eine Schule mit 68 Kindern. Seit 1885 hat die Norwegische Synode bei Wittenberg, Wis., eine Missionsstation, die aber zeitweilig nach Ingersoll, Wis., verlegt worden war. Die Schule in Wittenberg zählt 50 Kinder, die sich aus Winnebagos, Oneidas, Menominees und Stockbridge-Indianern zusammensetzen. Die dänisch-lutherische Synode arbeitet seit 1892 in Oklahoma unter den Cherokee-Indianern. In ihrer Missionsschule sind 56 Schüler.

M. L.

Lutherische Gemeindeschulen gab es in unserm Lande ausgangs des vorigen Jahres 5825 mit 256,682 Schülern und 5791 Lehrern und 6746 Sonntagsschulen mit 88,033 Lehrern und 1,018,678 Schülern.

M. L.

Ein Schulexperiment wird, wie der *Lutheran Herald* berichtet, gegenwärtig in der Stadt Gary, Ind., gemacht mit der Einführung von religiösem Unterricht unter den Kindern. Man hat die Einrichtung getroffen, daß zu einer gewissen Zeit allen Schulkindern Gelegenheit gegeben wird, nach ihren Kirchen zu gehen und dort vom Pastor oder von kirchlich bestellten Lehrern Unterricht in der Religion zu empfangen, und jedem Kinde wird die Zeit und der so empfangene Unterricht angerechnet. Die Kinder, deren Eltern das nicht wollen, müssen in der Schule bleiben und werden dort beschäftigt. Man erkennt also, daß Gottes Wort zur ordentlichen Erziehung eines Kindes nötig ist, und daß nicht der Staat, sondern die Kirche solchen Unterricht in Gottes Wort zu geben hat. Das ist nun allerdings mehr als das bißchen Sonntagsschule, aber immerhin noch nicht genug, da die ganze Erziehung des Kindes und der ganze Schulunterricht von Gottes Wort getragen werden sollte.

(Zeuge u. Anzeiger.)

What Kind of Religion Is Wanted? — "Through the generosity of a resident of California, the National Educational Association is able to offer a prize of one thousand dollars for the best essay on 'The Essential Place of Religion in Education, with an Outline of a Plan for Introducing Religious Teaching into the Public Schools.' Religion is to be defined in a way not to run counter to the creeds of Protestant, Roman Catholic, or Jew. The essential points to be observed are: 'A Heavenly Father, who holds nature and man alike in the hollow of His hand'; the commandment of Hillel and Jesus of Nazareth, 'Thou shalt love the Lord, thy God, with all thy heart and with all thy soul and with all thy mind, and thy neighbor as thyself'; the high ethical teachings and spirit of service and sacrifice indicated in the Sermon on the Mount." The above is quoted verbatim from the announcement of the National Educational Association.

It will undoubtedly find a generous response on the part of such as place Rabbi Hillel before, or on a par with, Jesus Christ. We pray to be delivered from such a religion as this. — *Lutheran Standard.*

Consolidation of schools is going on to such an extent in the United States that, even with a building boom in progress, many localities report fewer schools each year. Tennessee offers some notable examples. One county has erected fourteen new buildings during the year, yet the total number of school-houses in use has been reduced from 154 to 136. How consolidation helps attendance is shown by another county, where a new consolidated school had twice the enrolment of the combined three schools which it replaced. The better consolidated school attracts better attendance, despite the fact that it is less easy to teach. *Sel.* (M. L.)

Überraschendes Ergebnis. Prüfungen von 330,000 Schulkindern in Stadt und Staat New York und 294,000 Kindern ländlicher Schulen in Pennsylvania haben gezeigt, daß ungefähr fünf Prozent mehr Landschulkinder körperliche Fehler aufweisen als Stadtschulkinder. (Wbl.)

Auf der Ohio-Staatsuniversität gibt es Studenten aus 34 verschiedenen Kirchengemeinschaften. M. L.

Educational Statistics. — The United States has an enrolment of over 19,000,000 pupils in its schools; Germany, 9,737,262; England, 6,075,968; France, 4,440,000. Germany leads in thoroughness and method, France in centralization, and England in this, that it gives to the teachers wide latitude for the exercise of individual opinion. — *Lutheran Standard.*

Die große Orgel auf der Panama-Pacific-Ausstellung in San Francisco hat 113 klingende Register, die sich auf vier Manuale und Pedal, wie folgt, verteilen: great: 23, swell: 25, choir: 18, solo: 15, echo (im Dom über dem Auditorium und vom solo aus gespielt): 10, pedal: 22. Drei 32füßige Register befinden sich in der Orgel, und die größte Pedalpfeife wiegt allein über 1300 Pfund. Erbauer dieses großen Werkes ist die Austin Organ Co. in Hartford, Conn. M. L.

Eine Orgel unter freiem Himmel ist in San Diego, Cal., von der Austin Organ Co. in Hartford, Conn., aufgestellt worden. Sie hat vier Manuale und 86 klingende Register. Besondere Vorkehrungen sind getroffen, um das Instrument gegen Wetterwechsel zu schützen. Kunstkenner, die dies Instrument geprüft und gehört haben, sind des Ruhmes voll. Die Orgel ist der Stadt von einem dort wohnenden Kapitalisten geschenkt worden. M. L.

Die berühmte große Orgel im Mormonentabernakel in Salt Lake City wird diesen Sommer umgebaut und auch vergrößert. Die Arbeit liegt ebenfalls in den Händen der Austin Organ Co. M. L.

Ausland.

Das Concordia-Seminar zu Porto Alegre, Brasilien, schloß am 9. Dezember v. J. das Schuljahr 1914 ab. 21 Namen standen auf der Schülerliste. Sie verteilten sich auf folgende Klassen: 2. Predigerseminarklasse: 5; 1. Lehrerseminarklasse: 1; 1. Proseminarklasse: 7; 2. Proseminarklasse: 8. Das neue Schuljahr wurde am 18. Februar eröffnet. M. L.

Wie in den deutschen Volksschulen von katholischen Kaplänen der Religionsunterricht benutzt wird, um Stimmabgeber für das Zentrum zu

dressieren, darüber berichtet der Direktor einer Realschule in Lothringen in den Spalten der „Straßburger Post“ folgendes: „Daß Parteipolitik in der Klasse getrieben worden ist, daß sich sogar Religionslehrer nicht gescheut haben, ihre Parteipolitik mit zwölf- und dreizehnjährigen Schülern zu treiben, dafür habe ich die unumstößlichen schriftlichen Beweise in Händen. Derselbe katholische Religionslehrer, der in der sogenannten Couturierversammlung als Redner aufgetreten war, der während der Wahlzeit auch an Tagen, an denen er keinen Unterricht hatte, in die Schule kam, um mit Herrn Stadtler in den Pausen zu konferieren, hat im Anschluß an die Reichstagswahlen in der dritten Realklasse von den zwölf- und dreizehnjährigen Schülern eine Probearbeit anfertigen lassen, in der die Beantwortung folgender Aufgabe verlangt wurde: ‚Pflichten eines Katholiken während der Wahlzeit.‘ Im Klassenbuch wurde von dieser Arbeit nichts vermerkt; in der Rubrik ‚Durchgenommen‘ ist nur angegeben: ‚4. Gebot.‘ Ich lasse die Antworten einiger Schüler wörtlich (auch mit ihren Fehlern) folgen: Schüler A.: ‚Wir Katholiken sind schuldig, den Kandidaten des Zentrums zu wählen und annere anzuspornen, ihn zu wählen.‘ (Dieser Schüler kam nach Hause und verkündete freudig: ‚Nun will ich einmal sehen, ob ich das nächste Mal nicht „gut“ in Religion bekomme; ich habe in der Probearbeit geschrieben, man müsse Zentrum wählen.‘) Schüler B.: ‚Wir sind verpflichtet, der geistlichen Obrigkeit zu ehren und gehorsam zu sein wie Jesu Christo selbst und die katholische Kirche zu verteidigen, besonders in Wahlzeiten. In der Wahlzeit, die in letzter Zeit sehr oft stattfindet, sollen wir die kirchliche Partei Zentrum verteidigen, da noch viele andere Parteien gegen dieselbe sind, und der, welcher ungläubiger Partei zustimmt, ladet eine große Schuld auf sich.‘ Schüler C.: ‚Der Katholik muß während der Wahlzeit wählen, und zwar einen katholischen Kandidaten. Die Obrigkeit der Geistlichkeit hat das Recht, in allen christlichen katholischen Gemeinden Gesetze zu geben.‘ Schüler D.: ‚Der Katholik darf keinen Taufkatholik wählen.‘ [Also keinen, der nicht aktives Glied der römischen Kirche ist.] Schüler E.: ‚Er soll einen katholischen Mann wählen, 2. Keinen Katholiken den Worten nach, 3. Einen Mann, der das Wohl des Volkes im Auge hat.‘ Schüler F.: ‚Jeder Katholik ist verpflichtet zu wählen, da es oft auf eine Stimme ankommt, damit der Aufgestellte gewählt sein soll.‘ Schüler G.: ‚Man muß einen echt katholischen Mann wählen und keinen namens Katholiken.‘ Schüler H.: ‚Jeder kath. Bürger hat das Recht u. die Pflicht zu wählen. Er muß gute Katholiken und keine Scheinkatholiken wählen, weil wir sonst eine große verantwortung auf uns laden.‘ Schüler J.: ‚Der Katholik soll immer das Zentrum wählen und immer wählen.‘ Schüler K.: ‚Ein Katholik darf keinen Namenschriften während der Wahlzeit wählen, d. h. nicht einen solchen, dessen Name nur im Taufregister steht, sondern einen guten kath. Mann.‘ Schüler L.: ‚Ein jeder christlicher Mann muß in der Wahlzeit immer das Zentrum wählen.‘ Schüler M.: ‚Ein Katholik soll denjenigen wählen, der seine Religion unterstützt, also einen Katholiken (Zentrum). (In Saarbrücken hat kürzlich der Pastor auf der Kanzel gegen die Liberalen geredet und vorgehalten, daß, als die Liberalen durchgekommen wären, ihr erstes gewesen wäre, die kirchliche Eheschließung aufzuheben, so daß die einfache standesamtliche genügen würde. Dabei aber nicht berücksichtigt, daß das Zentrum uns in

ſtaatlicher Hinſicht ſchadet dadurch, daß es die Saar-Moſel-Kanaliſation nicht wollen. Mein Vater iſt auch liberal (Baſſermann). Ein Katholik ſoll jedoch denjenigen wählen, der ſeine kathol. Religion unterſtützt und verteidigt.' (Was in Klammern geſetzt iſt, hat der Schüler nachträglich wieder dünn durchgeſtrichen.)" Zu dieſen Enthüllungen bemerkt der angegriffene Kaplan Häntges, er habe nur von der Pflicht, das Wahlrecht auszuüben und nur erfahrene chriſtliche Männer zu wählen, geſprochen. Aber auch wenn in den Schüleraufſätzen nicht alles auf das Konto des Religionslehrers zu ſetzen iſt, wie von vornherein anzunehmen ſein dürfte, ſo erſcheint doch dieſe ganze Art politiſcher Betätigung vor ſehr jugendlichen Gemütern bedenklich. Auch die „Köln. Volksztg." glaubt bemerken zu müſſen: „Der Religionsunterricht erfordert ein hohes Maß von Ruhe, Sachlichkeit und Beſonnenheit; das wiſſen die Religionslehrer ſelbſt am beſten. Sollte alſo in dem einen Forbacher Fall gegen dieſe Grundbedingungen des Religionsunterrichts in der von Direktor Horſt mitgeteilten Weiſe verſtoßen worden ſein, ſo ſtehen wir nicht an, dieſe Unterrichtsmethode als eine arge Entgleiſung und einen Verſtoß gegen jede geſunde und ſachgemäße Pädagogik zu erklären." (Lehre und Wehre.)

„Wenn es in China recht kalt wird, dann bringen unſere Schulkinder", wie unſer Miſſionar Arndt erzählt, „ein kleines Porzellangefäß mit, etwa ſechs Zoll im Durchmeſſer, in welchem ſich ein heißer Stein befindet, von Aſche umhüllt. Das ſtecken ſie ſich unter ihre Kleider, die im Winter mit Watte ausgepolſtert ſind, um ſich warm zu halten. Geheizte Räume gibt es nicht. M. L.

In den Schulen Chinas findet man die eigentümliche Sitte, daß ein Schüler ſeine auswendig gelernten Aufgaben herſagt, während er dem Lehrer den Rücken zuwendet. M. L.

Japan hat in Kumanoto eine große lutheriſche Miſſionsanſtalt, die von 400 Studenten beſucht wird. Acht unter ihnen ſtudieren Theologie. Land und Gebäude dieſer Anſtalt repräſentieren einen Wert von $56,000. M. L.

In Deutſch-Oſtafrika iſt das Dſchaggaland um den Schneeberg Kilimandſcharo herum eins der am dichteſten bevölkerten Gebiete. Hier hat die Leipziger Miſſion auf ihren 13 Hauptſtationen mit 43 Nebenſtationen 8270 Kinder eingeſchult. M. L.

LANGUAGES IN PALESTINE. — The present population in Palestine is estimated at 650,000, most of whom, especially the country people, use the Arabic language. The French and the Turkish languages are the official languages in the courts of law. French schools have done much toward a more general acquaintance with the former language. The Hebrew has been revived in recent years, especially through the efforts of the Zionists. It is the medium of instruction in most of the Jewish schools, and is spoken on the streets of Tiberias, of Safad, and at the Sea of Gennesaret. The German language occupies the fourth rank, and is spoken by about 8,000 people. About 80,000 speak the so-called jargon, or Jewish-German (Yiddish). The English is used by about 5,000, principally at the mission stations and by tourists. Officials and officers mostly use the Turkish. Russian and Italian are also spoken, but not to any extent. — *Lutheran Standard.*